

Fleisch oder Milch?

Die Ausführungen, die Geschäftsdirektor Rommensen in der Abendausgabe der „Vossischen Zeitung“ vom 25. Juli unter der Ueberschrift „Fleisch oder Milch“ gemacht hat, haben uns eine ganze Reihe Zuschriften von Erzeugern wie Verbrauchern gebracht. Wir geben davon die folgenden wieder:

Bergbau Witte-Reddinghausen:

Wenn unter den heutigen Verkehrserschwerigkeiten für den Kopf der Bevölkerung täglich 500 Gramm Milch befördert werden sollen, der Milchverkehr also gegenüber dem Friedenszustande verdoppelt und verdreifacht werden soll, so ist ohne weiteres zu übersehen, daß die Bahn derartigen Ansprüchen nicht gewachsen sein kann. Man vergegenwärtige sich, welche Schwierigkeiten es stellenweise gemacht hat, für den Kopf der Bevölkerung 500 Gramm Kartoffeln herbeizuschaffen.

Der Milch, unstreitig eines unserer hochwertigsten Nahrungsmittel, haftet der große Nachteil an, daß sie zu 87 bis 88 v. H. aus Wasser besteht. Die angenommenen 29 Millionen Liter Milch entsprechen 25 000 Kubikmeter Wasser, das sind 2600 Eisenbahnwagenladungen ohne die zugehörigen Gefäße. Wenn nur die Hälfte davon Tag für Tag mit der Bahn befördert werden soll, so bedeutet das eine unter den heutigen Verhältnissen unerträgliche Belastung des Verkehrs. Es bleibt also nichts übrig, als auf die Beförderung der gewaltigen Flüssigkeitsmengen zu verzichten und von den festen Bestandteilen der Milch, der Butter und dem Käse, möglichst viel für die Versorgung der Verbrauchsgebiete zu erfassen.

Molkereidirektor Reimund-Stolz (Pommern):

Soweit Herr Rommensen die bedenklichen Eingriffe in die Milchviehbestände und die gewaltsame Abschächtung der Schweinebestände als gefährlich bezeichnet, kann man durchaus mit ihm einverstanden sein.

Dagegen kann man seinem Vorschlag, jedem Verbraucher einen halben Liter Vollmilch täglich zuzuführen, aus dem ganz natürlichen Grunde nicht zustimmen, weil eine derartige Milchversorgung unter den heutigen Verhältnissen ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Denn da, wo sich die meisten Verbraucher zusammendrängen, auch die meisten Milchflüsse zu finden wären, dann würde eine bessere Versorgung mit Milch ganz von selbst eingetreten sein. Leider verhält es sich aber gerade umgekehrt. In den am dichtesten bewohnten Verbrauchsgebieten sind die wenigsten Milchflüsse zu finden; der größte Milchviehbestand befindet sich in rein landwirtschaftlichen Gegenden, und wenn die Milch sämtlich dem Frischmilchverkehr zugeführt werden sollte, dann würden täglich Hunderttausende von Milchkannen in Hunderten von Sonderzügen befördert werden müssen. Selbst wenn der Kanmangel und die Beförderungsschwierigkeiten überwunden werden könnten, bleibt noch das schlimmste Uebel: die leichte Verderblichkeit der Milch, bestehen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß bei gewaltsamer Zuführung der Molkereimilch in die Städte tagtäglich Hunderttausende von Litern dem Verderben anheimfallen. Soweit Molkereien und Milchsammlstellen in Stande sind, Frischmilch zu liefern, werden diese heute schon diese Verwertungsart betreiben, schon aus dem Grunde, weil der Frischmilchverkauf für die meisten Molkereien die beste Verwertungsmöglichkeit bietet. Wo der Frischmilchverkauf erst noch eingerichtet werden soll, bedarf es kostspieliger Einrichtungen; insbesondere sind Erhitzungs- und Kühlanlagen ganz unentbehrlich. Unter den heutigen Verhältnissen sind solche Anlagen kaum noch zu beschaffen.